Zeitschrift für
SPRACHVARIATION
& SOZIOLINGUISTIK
JOURNAL OF LANGUAGE
VARIATION AND SOCIOLINGUISTICS

https://doi.org/10.5282/jlvs/25

Das Fränkische Wörterbuch als Quelle für Untersuchungen zur Dialektsyntax: Potentiale und Grenzen

Almut König[1] und Oliver Schallert[2]

[1] FAU Erlangen-Nürnberg, Arbeitsstelle Fränkisches Wörterbuch, Erlangen, Deutschland
[2] FAU Erlangen Nürnberg, Department Germanistik und Komparatistik, Erlangen, Deutschland

E-mail: oliver.schallert@fau.de

Received 13.02.2026
Accepted for publication 26.02.2026
Published 25.09.2026

Abstract

This article investigates the potential and limitations of the *Fränkisches Wörterbuch* [WBF] as a source for systematic descriptions and analyses of morphosyntactic variation. A pilot study of the verbal complex, based on the example sentence *Er hat tüchtig bezahlen müssen* 'He really had to pay up', reveals considerable morphosyntactic variation in non-finite forms that is systematically distributed geographically. The distribution of the Ersatzinfinitiv ('substitute infinitive') in the WBF largely corresponds to findings from the *Bayerischer Sprachatlas*; the boundary between suffixless and suffixed forms coincides with the so-called Bamberger Schranke. *Verb Raising* [VR] is found predominantly in the Lower East Franconian region north of the Main line, particularly with verbs realized without a suffix. Although the material constitutes a valuable source, syntactic analysis is complicated by the fact that the surveys focused on lexical variation and largely lack the corresponding annotations. Moreover, only around 30% of the extensive WBF data collection has so far been incorporated into the freely accessible database, making the further exploitation of the archival materials essential for dialectological research.

Keywords: East Franconian, dictionary, dialect syntax, Ersatzinfinitiv, supine, Verb Raising

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/ König & Schallert

1 Einleitung

Das deutsche Dialektkontinuum ist durch eine Reihe von Wörterbuch-Unternehmungen großflächig erschlossen („Wörterbuchkartell", vgl. Wrede 1919: 5; Mitzka 1937: 96); davon kann man sich leicht durch die entsprechende Karte im *dtv-Atlas deutsche Sprache* (König et al. 2019: 138) überzeugen, die auf Frieberts-häuser (1983) basiert. Verschiedene dieser Wörterbücher sind zwischenzeitlich sogar elektronisch verfügbar oder bieten umfangreiche Suchfunktionen innerhalb der zugrundeliegenden Materialien.[1] Das Belegmaterial ist üblicherweise recht bunt gestreut und umfasst sowohl direkt als auch indirekt erhobene Daten, Exzerpte aus (mundartlich) dialektalen Quellen usw. Diese

Heterogenität, insbesondere aber der banale Umstand, dass verhältnismäßig wenige dieser Wörterbuch-Projekte überhaupt abgeschlossen sind, mag dazu geführt haben, dass sie bisher als eigenständige Quelle nur wenig in Betracht gezogen wurden. Als Pionierarbeit kann man Fleischer (2002) nehmen, der sie zusammen mit anderen vorhandenen Quellen für eine syntaxgeographisch orientierte Untersuchung zu Pronominaladverbien genutzt hat. Sie stehen damit auch im Gegensatz zu grammatischen Beschreibungen, deren Potenzial für übergreifende Untersuchungen durch substanzielle neuere Arbeiten wie Birkenes (2014) oder Fischer (2018) als erwiesen gilt.

Im Folgenden wollen wir die Chancen ausloten, die sich für die systematische Beschreibung und Analyse morphosyntaktischer Variation durch Wörterbuch-Daten ergeben. Wir tun dies anhand des *Fränkischen Wörterbuchs*, also schwerpunktmäßig der ostfränkischen Dialekte, und wissen uns damit methodologisch in guter Gesellschaft: So haben Stöckle et al. (2021) anhand verschiedener Phänomene (flektierende Konjunktionen, Artikelverdoppelung, Mehrfachnegation) gezeigt, dass sich die Materialien des *Wörterbuchs der bairischen Mundarten in Österreich* [WBÖ] umfassend für syntaktische Analysen zu dessen Betrachtungsgebiet (v.a. Mittel- und Südbairisch) nutzen lassen. Zu ebenfalls sehr erhellenden Befunden hinsichtlich Vergleichskonstruktionen, den hier ebenfalls behandelten *ge*-präfigierten Infinitiven sowie der Flexion des Kurzverbs *haben* gelangt Jäger (2024) anhand einer Nachauswertung der Fragebögen des *Thüringischen Wörterbuchs* [ThWB]; einschlägig mit Blick auf morphologische Strukturen ist die Arbeit von Nickel und Werth (2024), die demonstriert, wie sich Dialektwörterbücher zur Rekonstruktion von Pluralallormophie-Systemen nutzen lassen.

Dieser Artikel ist folgendermaßen gegliedert: Zuerst geben wir einen allgemeineren Überblick zur Morphologie und Syntax nicht-finiter Formen im Ostfränkischen (Abschn. 2), wobei wir verschiedentlich über diesen Tellerrand hinausschauen und insbesondere auch die nördlich und östlich angrenzenden Dialekträume (Hessisch, Thüringisch) in den Blick nehmen. Daran schließt sich ein kurzer Überblick zum *Fränkischen Wörterbuch* und der elektronischen Erschließung von dessen Materialien an (Abschn. 3). Des Pudels Kern unserer Darlegungen bildet eine Pilotstudie zum Verbalkomplex im Untersuchungsgebiet, wobei wir insbesondere auch das Auftreten nicht-finiter Flexionsformen (suffixlose Infinitive, *ge*-Präfigierungen) in den Blick nehmen (Abschn. 4). Ganz zum Schluss fassen wir unsere Befunde zusammen und benennen einige offene Fragen (Abschn. 5).

2. Der Verbalkomplex im Untersuchungsgebiet

2.1 Zur Morphologie nicht-finiter Formen

Als Standardwerkzeug zur Beschreibung der morphologischen Eigenschaften nicht-finiter Verbformen hat sich Bechs (1955) *Statustheorie* erwiesen, die zwischen drei Status unterscheidet, nämlich dem reinen Infinitiv (*lesen*) [1. Status], dem *zu*-Infinitiv (*zu lesen*) [2. Status] und dem Partizip Präteritum (*gelesen*) [3. Status].

Die bei Bech ebenfalls angelegte Differenzierung zwischen verbalen (Stufe I) und nominalen nicht-finiten Formen (Stufe II), wie sie etwa in attributiven Kontexten auftreten (z.B. *das gelesene Buch*), ist für unsere Zwecke nicht relevant. Verben können danach sortiert werden, welchen Status sie konstruktionsabhängig regieren; diese Eigenschaft nennt Bech (1955) *Statusrektion:* So treten Modalverben immer mit einem reinen Infinitiv auf (1a), während *haben* bzw. *sein* als Tempusauxiliare mit dem Partizip im Bunde stehen (1b); der *zu*-Infinitiv wiederum kommt u.a. in Abhängigkeit von *scheinen* und einer Reihe von Kontrollverben vor (1c).

(1) a. Man kann das kaum *lesen*.
b. Sie hat das schnell *gelesen*.
c. Er scheint/versucht *zu lesen*.

In Dialekten/Regiolekten treten – ohne Anspruch auf Vollständigkeit – weitere Status in Erscheinung, die ebenso an spezifische Rektionseigenschaften geknüpft sind:

- Wir finden *am* bei Progressivkonstruktionen (2a), wobei teilweise zu findende Exkorporation darauf hindeutet, dass wir es mit einem verbalen Marker zu tun haben (Ramelli 2015).
- In Teilen des Hessischen, Ostfränkischen und Thüringischen treten *ge*-präfigierte Infinitive bei Rektion durch Modalverben auf (2b) (Birkenes & Fleischer 2019: 459–460; Sperschneider 1959: K. 14, 24); historisch gesehen liegen Überlappungen zur alten

Verwendung von *ge-* als (perfektivierendes) Wortbildungspräfix vor (vgl. dazu Paul et al. [1881]2007: 267 [§ M 94, Anm. 2]).

- Reichhaltig belegt – besonders im Mitteldeutschen – sind spezialisierte Infinitiv- und Partizipformen, v.a. in Ersatzinfinitiv-Kontexten (Höhle 2006). Dazu gleich mehr.

(2) a. am lesen sein, die Uhr am reparieren sein
b. die Katz ko heut nix ge-fress
'die Katze kann heute nichts fressen'
(Harnisch 2019: 388)

Betrachten wir zuerst noch sprachlandschaftliche Unterschiede, was die Formen des Infinitivs anbelangt: In den Dialekten des Betrachtungsgebiets gibt es beim Nullinfinitiv bedingt durch *n*-Schwund und Apokope endungslose Formen, die räumlich gebunden mit endungshaltigen Formen variieren. Dies sei anhand des Verbs *beißen* in verschiedenen ostfränkischen Dialekten illustriert (Belege aus Rowley 1990: 407; siehe auch Harnisch 2019: 386):

(3) a. baiz (Würzburg)
b. baizə (Hohenlohe)
c. baizn (Bamberg)

Auch im Hessischen finden wir diese Formenvielfalt, wobei die endungslosen Infinitive eine Spezialität des Osthessischen sind (Birkenes & Fleischer 2019: 459).

Eine hervorragende Datenquelle, um das weitere Verbreitungsgebiet dieser Formen nachzuvollziehen, stellen die Materialien zum *Sprachatlas des deutschen Reichs* dar, die mit *könnt … warten* (Satz 27), *schreien* (Satz 22) und *auszutrinken* (Satz 16) gleich mehrere einschlägige Erhebungskontexte bieten. In Abbildung 1 ist eine Kartierung zu Satz 27 wiedergegeben, die auf Daten basiert, die uns Jürg Fleischer dankenswerterweise zur Verfügung gestellt hat. Es handelt sich um Stichproben des Gesamtmaterials, die jeweils den zentralsten Bogen eines Quadranten-Netzes von 18 km^2 Breite umfassen (Fleischer 2017: 149). Dadurch haben wir jeweils ca. 2.000 deutschsprachige Orte pro Sample; hier sind indes nur jene Stichprobenbelege kartiert, die den *ge-*präfigierten Infinitiv mit verschiedenen Suffixvarianten umfassen (insgesamt 54 Ortspunkte). Solche Formen treten gehäuft und areal klar abgesondert im Übergangsgebiet zwischen Osthessisch, Ostfränkisch und Thüringisch auf. Für detailliertere Informationen zur Verbreitung dieser Formen sei auch auf den rezenten Artikel von Rowley (2025) verwiesen.

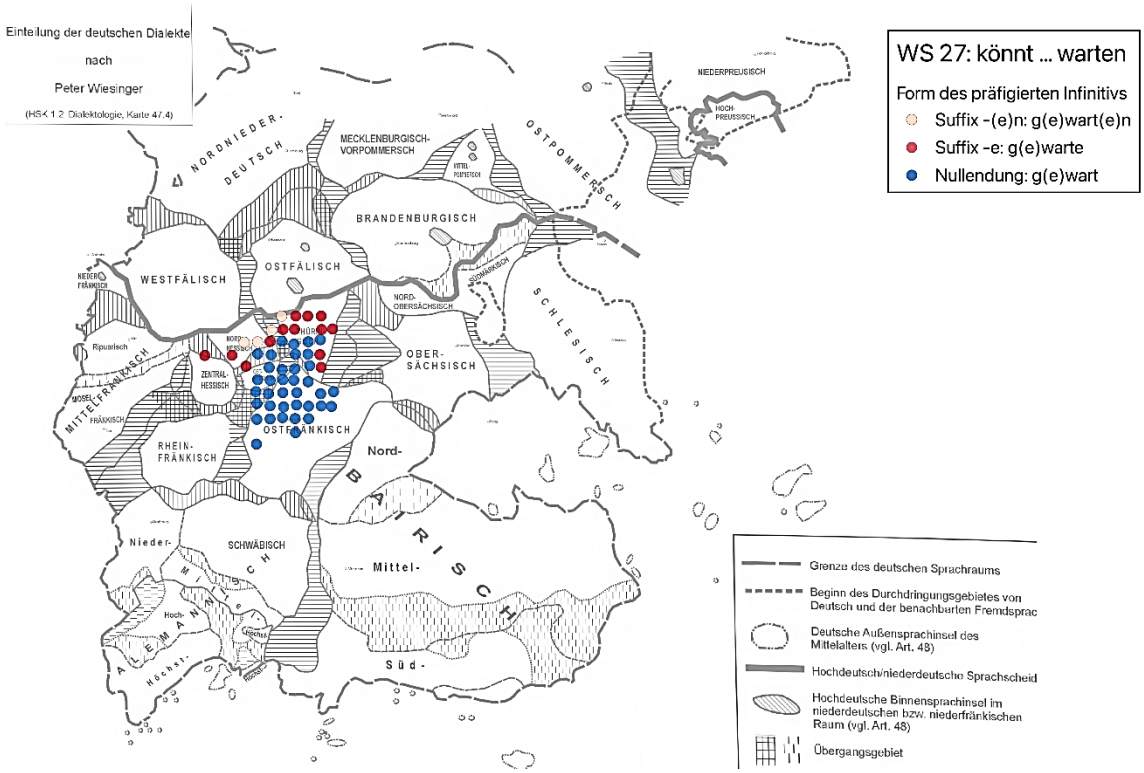


Abbildung 1: Verbreitungsgebiet *ge*-präfigierter Infinitive (Wenkermaterialien).

Als Beispiel für die komplexen Statusrektions-Verhältnisse, die sich in dem uns interessierenden Gebiet mitunter ergeben können, sei das System des Ortsdialekts von Ludwigstadt im ostfränkisch-thüringischen Übergangsgebiet genannt, wie es en détail bei Harnisch (1987: 107–110) beschrieben ist.[2] Dort tritt der normale Infinitiv auf nach Modalverben, Verben wie *tun*, *werden*, *lassen*, *sehen* und Nominalisierungen (4a). Das sog. *Gerundium*, d.h. eine *n*-haltige Form, ist nach Bewegungsverben und in quasi-attributiver Funktion anzutreffen (4b).

(4) a. seldn mer duch erschd uubn abschnaid-e
'sollten wir doch erst oben abschneiden'
b. dii geed aingchaaf-n
'die geht einkaufen'

Ersatzinfinitiv-Kontexten vorbehalten ist der endungslose Infinitiv (5a), und zu allem Überfluss ist auch das reguläre Partizip anzutreffen (5b).

(5) a. woos se doo hedn mid mis moche
'was sie da hätten mitmachen müssen'
b. hon mer mool e schiiduur gemochd
'haben wir einmal eine Skitour gemacht'

Eine Spezialität des Betrachtungsgebiets, die allerdings auch in anderen Teilen des deutschen Dialektkontinuums anzutreffen ist, stellen sog. *supinale Formen* dar. In komplexen Verbformen (v. a. Ersatzinfinitivkontexte) können spezielle morphologische Formen à la (6) auftreten, die weder dem Infinitiv noch dem „regulären" Partizip entsprechen (Höhle 2006). Sie sind insbesondere durch Trunkierung des *ge*-Präfixes gekennzeichnet, überdies können andere Ablautstufen als bei regulären Partizipien auftreten.

(6) a. hei hat kont loupen (reguläres Partizip: *ekont*) 'Er hat laufen können.'
(Schaumburg [Südniederdeutsch]; Bölsing 2011: 206, 208)
b. de håsd darfd driŋke (reguläres Partizip: *gedorfd*) 'Du hast trinken dürfen.'
(Osterland [Ostmitteldeutsch]; Trebs 1899: 21)

In einigen ober- und mitteldeutschen Dialekten ist die Wahl zwischen supinalen und anderen nicht-finiten Formen modus-sensitiv, indem die supinalen Formen denselben Stamm aufweisen wie der Konj. Prät. (Schallert 2014b: 268):

(7) a. Den het ars säalt tua sötta.
'Dann hätte er es selbst tun sollen.'
(Bregenzerwald [Hochalemannisch])
b. As hat net sin sölla
'Es hat nicht sein sollen.'

2.2 Morphologische „Fehlplatzierungen"

Ein weiteres Phänomen mit Relevanz für das Betrachtungsgebiet betrifft das syntaktische Verhalten des Infinitivmarkers *zu*; dieser ist durch Grammatikalisierung der gleichlautenden allativen Präposition entstanden (Haspelmath 1989; Demske 2001). In den Dialekten entwickelt sich mhd. *ze* zu einem Zwitterwesen zwischen Partikel und Affix, bekannte Auffälligkeiten sind u.a. „Fehlplatzierungen" (Salzmann 2019; Schallert 2020), wie sie in (8) illustriert sind.

(8) a. Schämsch di nüüd cho z bättle
'Schämst du dich nicht, betteln zu kommen' (Zürich [Hochalemannisch]; Weber 1987: 244, Fn. 1)
b. Mei Våta glap z'gwing kinn
'Mein Vater glaubt, gewinnen zu können.'
(St. Veit, Osttirol [Südbairisch]; Mayerthaler et al. 1995: 55)

Insbesondere in mitteldeutschen, aber auch niederdeutschen Dialekten treten auch Doppelungen von *zu* auf, einschlägige Beispiele sind in (9) angeführt.

(9) a. ich brauch merr deß net zu gefalle zu gelasse (Frankfurt [Westmitteldeutsch]; Brückner 1988 [Bd. 6]: 3651)
b. det brauch er sich nich zu jefallen zu lassen (Berlinisch; Schildt & Schmidt 1986: 241)

Für das Betrachtungsgebiet im engeren Sinn sind weitere Fälle von „Fehlplatzierungen" nicht-finiter Morphologie dokumentiert (Höhle 2006). Ein besonders komplexer Fall, angeführt in (10), sei hier kurz diskutiert (Höhle 2006: 66): *werd-* regiert im Thüringischen üblicherweise eine gerundiale Infinitivform; diese tritt aber nicht beim unmittelbar regierten *müd* auf, sondern bei dessen Dependens *glün* 'klagen'. Bei der Form *müd* 'müssen' handelt es sich um das bereits erwähnte

Supinum, das in verschiedenen mehrgliedrigen Verbformen auftreten kann.

(10) mə wæn müd glün ‘wir werden klagen müssen’ (Kleinschmalkalden [Thüringisch]; Dellit 1913)

Im Schwäbischen und Ostfränkischen können sogar Finitheitsmerkmale in komplexen Prädikaten beim eingebetteten Verb auftreten (Steil 1989; SMF 7: 439; siehe auch Harnisch 2019: 388). Dieser Effekt ist für das Benefaktiv-Verb *helfen* und Phasenprädikate wie *anfangen* belegt (Salzmann 2019: 44–45; Schallert 2020: 58–59):

(11) a. Hilf mir schiebe!
b. Schieb mir helfe! (Schwäbisch; Häfner 1951: 136)
c. I hedd ned denkt, daß mr der hälfa kochd. ‘Ich hätte mir nicht gedacht, dass der mir kochen hilft.’ (Schwäbisch; Steil 1989: 41, 94–95)

2.3 Partikelspaltung

Unter *Partikelspaltung* verstehen wir die Abspaltung des Erstbestandteils von Partikelverben in der rechten Peripherie (siehe Schallert & Schwalm 2015): Dieses Phänomen ist in größeren Teilen des kontinental-westgermanischen Dialektkontinuums zu finden.[3] Im Deutschen tritt diese Konstruktion schwerpunktmäßig im Osthessischen, im Thüringischen und Teilen des Ostfränkischen auf (siehe z.B. Sperschneider 1959: 110–111, K. 54; Harnisch 2019: 388); einige einschlägige Beispiele sind in (12) angeführt.

(12) a. na hett ses auf sölt sach ‘dann hätte sie es aufsagen sollen’ (Hessisch; Pfeufer 1938: 13)
b. mock füer an dät di Melik balle an to kochene fangt ‘Mach Feuer an, dass die Milch bald anfängt zu kochen’ (Ostniederdeutsch; Bretschneider et al. 1976–2001: 167)
c. i wor so sauer, i hädd ne üm könn gebreng ‘Ich war so sauer, ich hätte ihn umbringen können’ (Ostfränkisch (GP 18, 64/m; Arnstein)

Auch hier lohnt sich ein Blick in die Materialien zum *Sprachatlas des Deutschen Reichs*, die mit Satz 3 einen einschlägigen Kontext für die Spaltungskonstruktion bereithält. Da dieses Muster auch in der Vorlage enthalten ist, muss aber ein möglicher Einfluss der Vorlage berücksichtigt werden.[4]

- [WS 3:] *Thu Kohlen in den Ofen, daß die Milch bald an zu kochen fängt.*

Wir haben eine Neuauswertung der DSA-Materialien durchgeführt, und zwar wiederum mittels einer Stichprobe, die uns Jürg Fleischer zur Verfügung gestellt hat (Eckdaten in Fleischer 2017: 148–150). Sie umfasst 1.991 Ortspunkte des geschlossenen deutschsprachigen Erhebungsgebiets (ohne fremdsprachige Bögen und Sprachinseln) und ist in Abbildung 2 angeführt; als Grundkarte dient die Dialekteinteilung von Wiesinger (1983) in der Bearbeitung von Schmidt et al. (2008). Ein Vergleich mit anderen Quellen zeigt, dass diese Raumstruktur weitgehend korrekt ist (siehe dazu Schallert & Schwalm 2015: 93–101).

Die topologischen Eigenschaften der Partikelspaltungs-Konstruktion sind bisher noch nicht gründlicher beschrieben worden. Auf Grundlage von Exzerpten bestehender Literatur sowie Befragungen zum Hessischen und Ostfränkischen (Schallert & Schwalm 2015; König & Fritz-Scheuplein 2013) lassen sich zwei grundlegende strukturelle Typen unterscheiden; für Details verweisen wir auf Schallert (2025): (i) Das Partikelverb (plus Spaltung) fungiert als Finitum, siehe (13a); (ii) Die Partikelspaltung ist Teil einer periphrastischen Konstruktion (z.B. unter Perfektauxiliar oder Modalverb), siehe (13b).

(13) a. wenn se op to arbeiden höllt ‘wenn sie aufhört zu arbeiten’ (Niederdeutsch; Thies 2010: 78)
b. die Mutter hot auf ze Waschen gehört ‘die Mutter hat aufgehört zu waschen’ (Thüringisch; Lösch et al. 1999: 336)

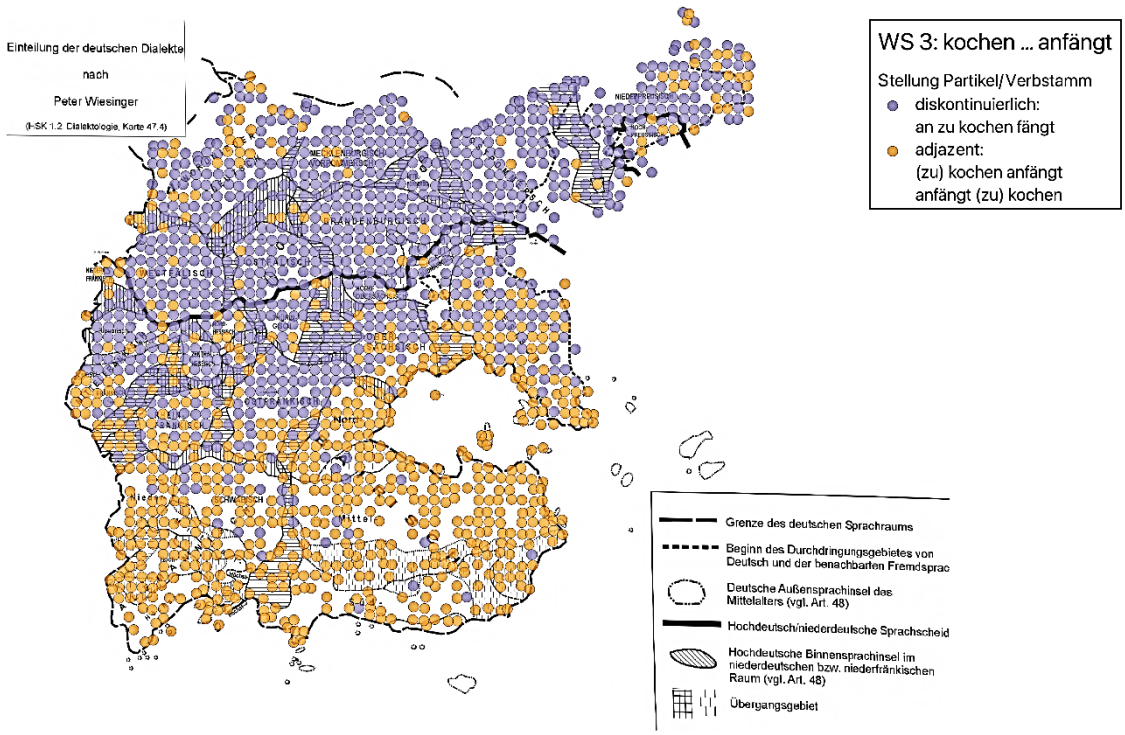


Abbildung 2: Verbreitungsgebiet der Partikelspaltung (Wenkermaterialien).

Durch Interaktion mit Umordnungen im Verbalkomplex (*Verb Raising* [VR]) können sich komplexere Strukturen ergeben. In (14a) liegt VR vor, d.h. *loas* ‘lassen‘ und *moach* ‘machen‘ sind in rechtsläufiger Rektionsrichtung angeordnet, was zu Abspaltung des Erstbestandteils *roo* ‘runter‘ führt; in (14b) liegt dieselbe strukturelle Konfiguration mit einem *zu*-markierten Partikelverb vor.

(14) a. I hoo mer bein Dogter’n gips roo loas moach. ‘Ich habe mir beim Arzt den Gips runter machen lassen.’ (Ostfränkisch; GP 68, 62/w; Großthal)
b. Hest jå nett ā brauche zu fange
‘Du hättest ja nicht anfangen müssen.’
(Frankfurt; Brückner 1988 [Bd. 1]: 170)

Ein recht komplexer Fall ist (15a). Auch hier ist das gespaltene Partikelverb Teil einer komplexen Verbform (Perfektkonstruktion), wobei sich alle Prädikatsbestandteile in der rechten Satzperipherie befinden; zusätzlich liegt VR vor. Bemerkenswerterweise kann die Partikelspaltung auch mit „fehlplatziertem“ *zu* interagieren, wie dies in (15b) der Fall ist.

(15) a. wis aof dse schnaen hod ghöed,
sens a foed ‘als es aufgehört hat zu schneien, sind sie auch weg’ (Hämmern [Thüringisch]; Sperschneider 1959: 76)
b. Dä oarm Anton bruch sech net immer so vo sim Chef o loss ze schnauze.
‘Der arme Anton braucht sich nicht immer so von seinem Chef anschnauzen zu lassen’ (Günthers [Osthessisch])

Bei Partikelverben ergibt sich die generelle Frage, welchen phrasenstrukturellen Status die entsprechenden Partikeln als Erstbestandteil haben (Lüdeling 2001). So kann sowohl im Deutschen als auch Niederländischen der Erstbestandteil unter bestimmten Bedingungen im Vorfeld auftreten (Bennis 1991; Zeller 2001). Dies deutet auf Phrasenstatus hin. In der rechten Peripherie verhält sich die Partikel demgegenüber eher wie ein syntaktisch minimales Element, was anhand der typischen Kompaktheitseigenschaft des Verbalkomplexes gezeigt werden kann (Schallert 2014a: Kap. 5.4; weitere Diskussion in Schallert & Schwalm 2015: Kap. 3.1). Ein wichtiger Steuerungsfaktor ist die semantische Transparenz (Kompositionalität) der Partikel-Verb-Kombination: So scheint bei weitgehend transparentem *aufmachen* die Voranstellung akzeptabel (16a), während dies bei idiomatisierten Kombinationen wie *aufführen* (16b) zu Akzeptabilitätseinbußen führt (Wurmbrand 2000: 8).

(16) a. Auf hat er die Tür gemacht.
b. *Auf haben sie das Stück geführt.

Aus verarbeitungsbezogener Perspektive gilt Adjazenz von Stamm und Partikel in der linken Peripherie akzeptabilitätsfördernd für Partikel-Voranstellung, wie dies der Kontrast zwischen (17a) und (17b) demonstriert (Zeller 2001: 97; Heine et al. 2010: 49–50).

(17) a. *Ab ist Nixon 1974 getreten.
b. ?Ab trat Nixon 1974.

Topikalisierung ist bei semantisch transparenten Partikelverben eindeutig möglich, wobei diese Eigenschaft anhand von Kontrastierbarkeit (18a) und prädikativer Verwendung der Partikel (18b) testbar ist (Trotzke et al. 2015; Trotzke & Quaglia 2016). Dadurch ergeben sich die in Tabelle 1 angeführten Typen von Partikelverben (nach Trotzke et al. 2015: 412–413).

(18) a. aufmachen, nicht zumachen
b. Die Tür ist auf.

Tabelle 1: Semantische Transparenz von Partikelverben.

Beispiel-Verben	**Merkmale**
zumachen, *aufmachen*	[+ kontrastiv, + prädikativ]
zuknallen, **aufknallen*	[– kontrastiv, + prädikativ]
ausziehen, *anziehen*	[+ kontrastiv, – prädikativ]
vorhaben, **hinterhaben*	[– kontrastiv, – prädikativ]

Wie Trotzke et al. (2015: 415, 417–418, 420) anhand von Akzeptabilitätsdaten zeigen, variieren bei nicht-transparenten Partikelverben in nicht-adjazenter Stellung à la (19) die Beurteilungen erheblich, während transparente generell besser beurteilt werden. Adjazente Stellung (20a) ist auch bei transparenten Partikelverben stark präferiert gegenüber der diskontinuierlichen Anordnung (20b).

(19) Vor hat er es schon.

(20) a. Aufgemacht hat er ...
b. Auf hat er ... gemacht.
(Trotzke et al. 2015: 415–420)

Dieses Problem gilt auch für Partikelspaltungen in der rechten Peripherie, da in bestimmten Konfigurationen nicht-verbales Material in dieser Domäne auftreten kann, wie dies in (21) illustriert ist. Wir können diese Problematik an dieser Stelle nicht weiterverfolgen; eine detailliertere Behandlung findet sich in Schallert und Schwalm (2015: 104–106) bzw. Schallert (2025).

(21) a. daß der Tod ihr werde in unabsolviertem Zustand auflauern dürfen (F. Werfel, zit. nach Bech 1955: 67)
b. Das war doch wohl ein Kredit, den er hätte besser nutzen können. (DWDS-Korpus; Schallert 2014a: 10)

Wie sich gezeigt hat, ergeben sich bei der Partikelspaltung in der rechten Satzperiphere ähnliche Fragen und Probleme wie bei der Topikalisierung: Abhängig von der Stellung kann der Partikel ein unterschiedlicher phrasenstruktureller Status zugesprochen werden und Spaltbarkeit scheint abhängig zu sein von der semantischen Transparenz der entsprechenden Fügungen.

3. Das Fränkische Wörterbuch (WBF)

Das *Fränkische Wörterbuch* (ehemals *Ostfränkisches Wörterbuch*) gehört zu den großräumigen Dialektwörterbüchern, die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts initiiert wurden und an denen bis heute gearbeitet wird.[5] Das Projekt der *Bayerischen Akademie der Wissenschaften* (BAdW) ist seit 2012 an die Friedrich-Alexander-Universität (FAU) angebunden.[6]

Das WBF entstand 1934 als Ableger des bereits 1911 gegründeten *Bayerischen Wörterbuchs*, als die Wörterbuchkommission der BAdW in Erlangen eine Wörterbuchkanzlei einrichtete, die den Auftrag hatte, ein *Ostfränkisches Wörterbuch* zu erarbeiten. Obwohl auch im Norden Baden-Württembergs sowie im Süden Thüringens und Sachsens ostfränkische Dialekte gesprochen werden, beschränkt sich das Untersuchungsgebiet des WBF weitgehend auf die bayerischen Regierungsbezirke Ober-, Mittel- und Unterfranken sowie den Landkreis Eichstätt, der bis zur Gebietsreform 1972 zu Mittelfranken gehörte.[7]

Im Jahr 2001 wurde die aktive Sammeltätigkeit eingestellt. Zwei Jahre später beschloss die Kommission für Mundartforschung an der BAdW, das Wörterbuch ausschließlich online zu publizieren und konsequent auf

Digitalisierung zu setzen. Im Rahmen dieser konzeptionellen Neuausrichtung wurden sämtliche Erhebungsserien – *Systematische Fragebögen* (1913–1915), *Mundartgeographische Fragebögen* (1928–1940), *Maurer-Bögen* (1933), *Mündliche Befragungen* (1966–1967), *Nachkriegsbögen* (1961–2001) – sowie die Zentralkartei gescannt und als Bilddateien verfügbar gemacht.[8] Parallel dazu begann man mit dem Aufbau einer Belegdatenbank auf Grundlage der Erhebungen der Nachkriegsbögen. Bislang wurden die Antworten auf 1.975 von 6.676 Fragen ausgewertet und in die Datenbank eingebunden. Stand September 2025 enthält die Datenbank über 1,6 Millionen Datensätze zu mehr als 70.000 Stichwörtern. Die Datenbank ist seit Dezember 2016 frei zugänglich.[9]

Die Publikation der redaktionell erarbeiteten Daten in Form von automatisch generierten Wortartikeln erfolgt seit 2021 über die Online-Plattform *Bayerns Dialekte Online* [BDO]; diese ist seit Januar 2022 mit dem *Trierer Wörterbuchnetz* verbunden.[10]

Auch wenn bislang nur ein kleiner Teil der umfangreichen Sammlung in die Datenbank des WBF eingeflossen ist, belegen Studien der letzten Jahre (z.B. Wittenberg et al. 2024; König 2023; Ganslmayer 2022; Ganslmayer & Müller 2022), dass die bereits verfügbaren Daten zur Bearbeitung unterschiedlichster linguistischer Fragestellungen herangezogen werden können.

In unserem Beitrag beschäftigen wir uns mit den Möglichkeiten, die das WBF zur Beantwortung dialektsyntaktischer Fragestellungen bietet. Die Einschätzung von Hermann Niebaum und Jürgen Macha (2014: 40), dass „phonetisch-phonologische oder syntaktische Fragestellungen“ in Dialektwörterbüchern lediglich „innerhalb gewisser Grenzen“ bearbeitet werden können, trifft auch auf das WBF zu. Das zeigt sich bereits an der Art der Fragestellungen, die mehrheitlich auf die Nennung einzelner Wörter abzielte (vgl. Abb. 3). Eher selten sind demgegenüber Fragestellungen, bei denen ausdrücklich um Antwort in vollständigen Sätzen gebeten wurde (vgl. Abb. 4), sowie solche, die die Übersetzung eines vorgegebenen Satzes in die jeweilige Ortsmundart verlangten (vgl. Abb. 5).

Alle Fragen der Nachkriegsserie sind in der WBF-Datenbank über die Reiterfunktion „Fragen/Listen“ auffindbar und durchsuchbar. Redaktionell bearbeitete und in die Datenbank integrierte Fragen können über die Schaltfläche „zur Suche“ gezielt abgerufen werden. Jeder Datensatz ist georeferenziert, mit dem Originalbeleg verknüpft und kann – vorausgesetzt, man ist als Nutzer registriert – über die Funktion „Suchergebnisse exportieren“ im .csv-Format heruntergeladen werden.[11] Für Fragen, die bislang noch nicht redaktionell aufbereitet wurden, können die Originalantworten über die Funktion „nur Schnipsel laden“ angezeigt werden.

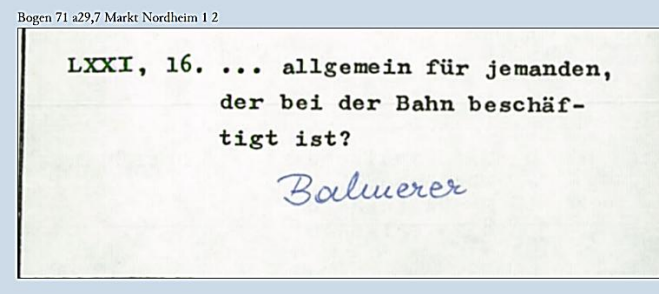


Abbildung 3: Beleg aus Markt Nordheim (Mittelfranken) (Beyschlag & Wagner 1980: Bogen 71, Frage 16).

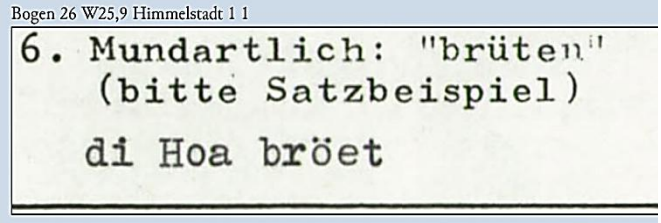


Abbildung 4: Beleg aus Himmelstadt (Unterfranken) (Beyschlag & Wagner 1967: Bogen 26, Frage 6).

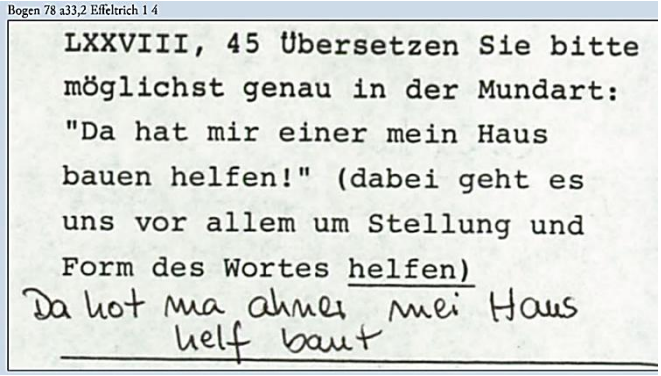


Abbildung 5: Beleg aus Effeltrich (Oberfranken) (Wagner 1984: Bogen 78, Frage 45).

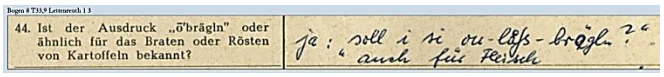


Abbildung 6: Beleg aus Lettenreuth (Oberfranken) (Beyschlag & Straßner 1963: Bogen 8, Frage 44).

Satzantworten, die von den Gewährsleuten nicht elizitiert, sondern spontan notiert wurden (vgl. Abb. 6), sind schwerer auffindbar. Zwar wurden im Zuge der Datenaufbereitung syntaktische Auffälligkeiten im Bearbeiterbereich mit den Schlagwörtern *#syn* bzw. *#Syntax* markiert, doch erfolgte diese Auszeichnung nur sporadisch und ohne systematisches Vorgehen. Wie auch für das WBÖ konstatiert wurde, „fehlen [...] weitestgehend grammatisch-syntaktische Annotationen, über die sich bestimmte Konstruktionstypen finden ließen. [...] das Herausfiltern der gewünschten Belege [muss; A.K./O.S.] über bestimmte Umwege erfolgen“ (Stöckle et al. 2021: 619).

Wer etwa Verbalkomplexe mit dem Kausativum *lassen* untersuchen möchte, muss von der Wortform ausgehen und sich alle Datensätze anzeigen lassen, die *lassen* enthalten. Anschließend sind die Suchergebnisse manuell zu sichten. Relevante Datensätze können über die Funktion *+ Export*[12] markiert werden. Diese markierten Einträge werden in einem separaten Bereich zusammengefasst und lassen sich dort einsehen oder ebenfalls im .csv-Format exportieren.

4. Pilotstudie: „Er hat tüchtig bezahlen müssen“

In der folgenden exemplarischen Auswertung untersuchen wir die Antworten auf die Frage: „Wie würde man sich mundartlich ausdrücken für: ‚Er hat tüchtig bezahlen müssen?‘“. Der Frage beigefügt war als exemplarischer Antwortvorschlag die Suggerierform *ä hått gschait blächng müssn* (vgl. Abb. 7). Die Frage wurde in Bogen IV gestellt, der 1961 versendet wurde; der Rücklauf umfasst 921 Fragebögen.


26. Wie würde man sich mundartlich ausdrücken für: **Er hat tüchtig bezahlen müssen?**
z. B. ä hät gschait blächng müssn

ar hat bläch möß

Abbildung 7: Beleg aus Gaubüttelbrunn (Unterfranken) (Beyschlag 1961: Bogen 4, Frage 26).

Die in Abbildung 7 dokumentierte Antwort zeigt, dass sich die Gewährsleute hinsichtlich der Lexik an der Suggerierform orientierten: Wie im Vorschlag wird *blechen* als mundartliche Entsprechung für *bezahlen* verwendet. Unterschiede zeigen sich jedoch in der Verbflexion: Beide Verbformen wurden endungslos notiert (*bläch möß*). Wie wir im Folgenden zeigen werden, hat die vorliegende Suggerierform kaum Einfluss auf Morphologie und Syntax der Antworten.

Wir beschreiben zunächst die Formenbildung von *müssen*, anschließend die Abfolge der Elemente im komplexen Verbalgefüge. In die Auswertung eingegangen sind über 900 Antworten, die in der folgenden Tabelle nach Serialisierung im Verbcluster und Morphologie aufgelistet sind. Die Abkürzungen sind wie folgt zu lesen: MV = Modalverb, VV = Vollverb, 0 = endungslos, *e* = vokalische Endung, *n* = nasale Endung, *t* = Suffix *-t*, *ge-t* = Zirkumfix *ge- … -t*; die Regierungsbezirke, in die das Untersuchungsgebiet fällt, sind: OF = Oberfranken, MF = Mittelfranken, UF = Unterfranken.

Tabelle 2: Typisierung der Antworten.

Typ	**Belege**
MV_0 VV_0: *a hot tüchtig müß blech* (Coburg [OF])	137
MV_0 VV_n: *der hat möas blächn* (Roth [UF], Rhön-Grabfeld)	2
MV_e VV_0: *ar hått möassa bläch* (Unteraltertheim [UF], Würzburg)	5
MV_t VV_0: *ä hott mößt blech* (Ostheim v. d. Rhön [UF], Rhön-Grabfeld)	7
VV_0 MV_0: *ar hått bläch mües* (Elfershausen [UF], Bad Kissingen)	64
VV_0 MV_n: *der haot gscheid zōhl missn* (Schwarzenbach a. Wald [OF], Hof)	10
VV_0 $MV_{ge\text{-}t}$: *Er hått tüchti plach gemüßt* (Großlangheim [UF], Kitzingen)	8
VV_e MV_e: *Eä hott bläsche misse!* (Glattbach [UF], Aschaffenburg)	84
VV_e MV_n: *er hot blecha missn* (Frankenhofen [MF], Ansbach)	21
VV_e $MV_{ge\text{-}t}$: *ä hat gschait bläche gmisd* (Dorfgütingen [MF], Ansbach)	23

VV_e VV_t: *er hoat gscheit blecha misst* (Sinbronn [MF], Ansbach)	1
VV_n MV_0: *Er hat blächn müss* (Königsberg [UF], Haßberge)	8
VV_n MV_e: *er hat tüchti zohln müssa* (Illesheim [MF], Neustadt an der Aisch-Bad Windsheim)	2
VV_n MV_n: *Der hâut gscheit blechn mäin* (Buchschwabach [MF], Fürth)	468
VV_n $MV_{ge\text{-}t}$: *däa hot gschait blächn gämüßt* (Lisberg [OF], Bamberg)	15
$VV_{ge\text{-}t}$ MV_0: *a hát tüchti gblächt müss* (Wolfsmünster [UF], Main-Spessart)	1
Präsens: *de muß tüchtich bläch* (Haig [OF], Kronach)	31
Präteritum: *ä must berappn* (Enchenreuth [OF], Hof)	49
Gesamt	**936**

4.1 Formenbildung von müssen *im komplexen Verbalgefüge*

In der Standardsprache ist die morphologische Form von Modalverben in mehrgliedrigen Verbalgefügen vom Typ Hilfsverb + Vollverb + Modalverb eindeutig geregelt: Erwartet wird der Infinitiv Präsens – in dieser Konstruktion auch als Ersatzinfinitiv bezeichnet (z.B. *müssen*).[13]

Die Belegdaten aus dem WBF (vgl. Abb. 8) stimmen – soweit bislang erschienen – weitgehend mit den entsprechenden Karten des *Bayerischen Sprachatlas* (BSA) überein.[14] Im oberostfränkisch geprägten Osten (insbesondere Mittel- und Oberfranken) erscheint der Ersatzinfinitiv mit erhaltener Endung *-(e)n*. Im unterostfränkischen Raum hingegen wurde das Modalverb in der Regel endungslos notiert. Die Grenze zwischen diesen beiden Varianten entspricht der von Rosenkranz benannten Bamberger Schranke, der Sprachgrenze zwischen dem Unter- und dem Oberostfränkischen.[15]

Auffällig ist, dass Belege mit „oberostfränkisch“ erhaltenem *n*-Auslaut weit in das unterostfränkische Gebiet reichen, während „unterostfränkische“ endungslose Infinitive östlich der Bamberger Schranke fast nicht vorkommen. Die Frage, ob dies auf die Suggerierform oder die größere Standardnähe der oberostfränkischen Formen zurückzuführen ist, bleibt offen und sollte im Rahmen weiterer Studien diskutiert werden. Im Westen Mittelfrankens sowie im Süden und Westen Unterfrankens – insbesondere in Regionen mit schwäbischem oder hessischem Einfluss – ist der auslautende Nasal geschwunden; das Modalverb endet vokalisch. Dabei stimmen die Formen von infinitem Vollverb und Ersatzinfinitiv stets überein (Abb. 8):

- Unterostfränkisch: endungslos, z.B. *er hat tüchtig blech müß* (Würzburg)
- Oberostfränkisch: mit erhaltenem Nasal, z.B. *der hat tüchti blechn müssn* (Cadolzburg)
- Im schwäbisch/hessisch geprägten Westen: vokalischer Auslaut, z.B. *er hat g’scheit bleche müesse* (Rothenburg o.d. Tauber).

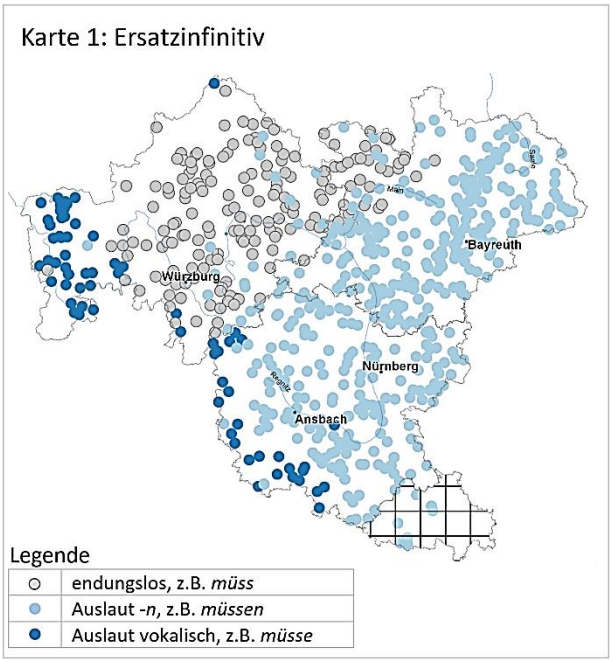


Abbildung 8: Morphologie des Ersatzinfinitivs.

4.2 *Abweichungen entlang von Sprachgrenzen*

Besonders in den Übergangsgebieten entlang der Sprachgrenzen finden sich abweichende Formen, die man als Mischformen bezeichnen kann. Dabei weichen die Endungen von Vollverb und Modalverb im Ersatzinfinitv voneinander ab (Abb. 9):

- Südliches Mittelfranken (Übergangsgebiet zum Schwäbischen/Bairischen): Vollverb vokalisch, Modalverb mit *n*-Auslaut, z.B. *der hat gscheid blecha miasn* (Grafenberg [MF])
- Norden Oberfrankens (Übergangsgebiet Unter-/Oberostfränkisch): Vollverb endungslos, Modalverb mit *n*-Auslaut, z.B. *ä hot gschait bläch müssn* (Friesen [OF]).
- Weitere Varianten: (i) Vollverb mit *n*-Auslaut, Modalverb endungslos, z.B. *er hat blächen müss* (Königsberg i. Bayern [UF]); (ii) Vollverb mit *n*-Auslaut, Modalverb vokalisch, z.B. *er hat tüchti zohln müssa* (Illesheim [MF])

4.3 *Partizip Präteritum statt Ersatzinfinitiv*

Eine weitere Abweichung vom erwarteten Ersatzinfinitiv stellen der Gebrauch des Partizips Präteritum und des Supinums beim Modalverb dar, z.B.: *der hot blecha gmißt* (Hüssingen [MF]), *ä hott mößt blech* (Ostheim v. d. Rhön [UF]); siehe dazu Abb. 10).

Mit einer Ausnahme[16] ist das Partizip Präteritum von *müssen* stets mit umgelautetem Stammvokal belegt (*gemüsst*). Diese Formvariante wird insbesondere entlang von Sprachgrenzen verwendet, etwa entlang der Steigerwald-Schranke, der Schwäbischen Hauptmundartline, der Odenwald-Schranke sowie entlang der Rhönschranke und Grabfeldlinie.

4.4 *Serialisierung im komplexen Verbalgefüge und Ausweichformen*

Im ganzen Untersuchungsgebiet notierten die Sammler[17] Belege mit der standardsprachlichen Reihung Hilfsverb – Vollverb – Modalverb, z.B. *hat bezahlen müssen* (Typ 1: 2–1). Im unterostfränkischen Raum, insbesondere nördlich der Mainlinie, dominiert dagegen die Reihung Hilfsverb – Modalverb – Vollverb, z.B. *hat müssen*

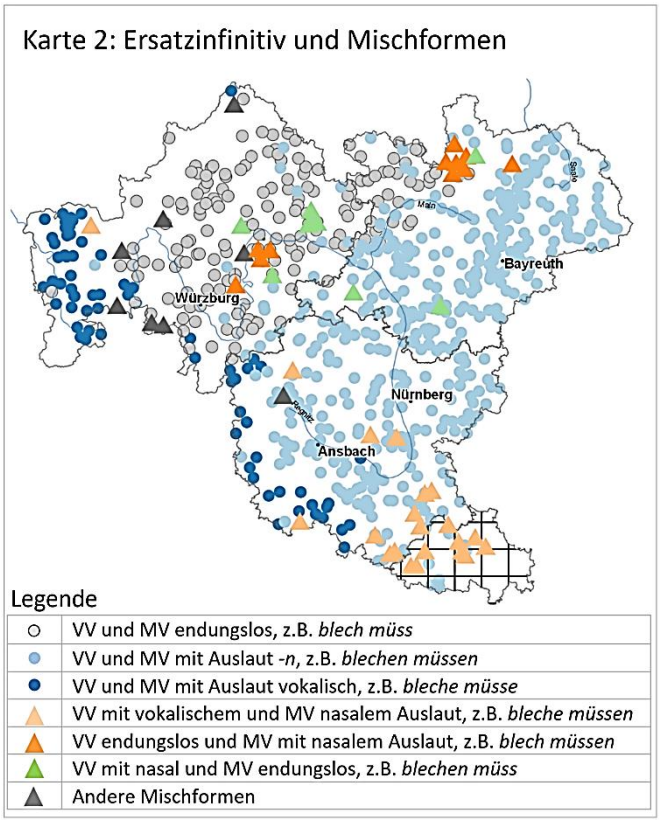


Abbildung 9: Morphologie des Ersatzinfinitivs (Detail).

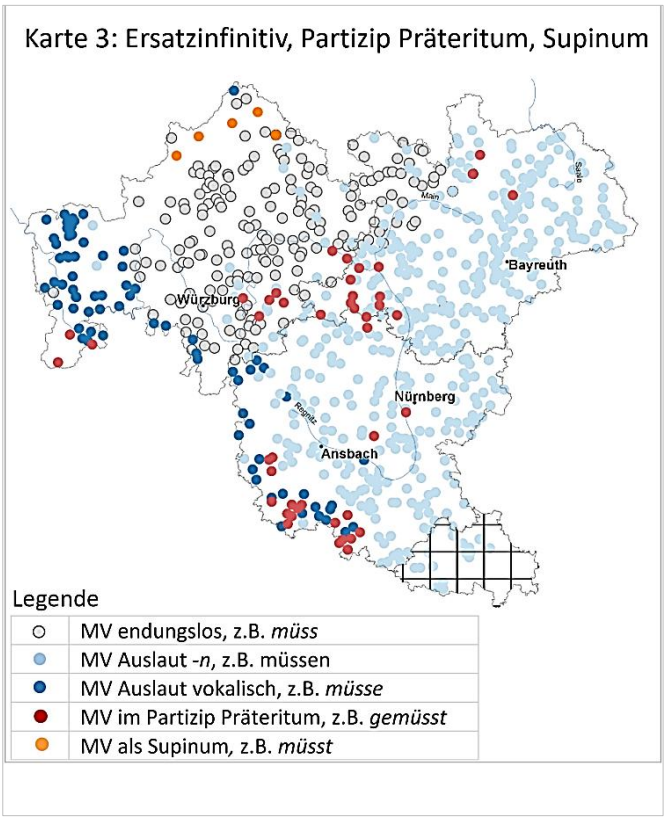


Abbildung 10: Weitere Ersatzformen.

Tabelle 3: Realisierung des Modalverbs.

Tempus	**Beispiel**
Perfekt in Inversionsstellung	*a hot tüchtig **müß** blech* (Coburg [OF])
Präsens	*de **muß** tüchtich bläch* (Haig [OF] Landkreis Kronach)
Präteritum	*de **must** berappn* (Enchenreuth [OF], Landkreis Hof)
Perfekt in Regelstellung	*ea hot gschait blächn **müssn*** (Effelter [OF], Landkreis Kronach)

bezahlen (Typ 2: 1–2). Solche Fälle von *Verb Raising* (siehe Abschn. 2.3 zu diesem Begriff) sind in der Literatur vielfach beschrieben.[18] VR tritt im Untersuchungsgebiet nur dann auf, wenn sowohl Modalverb als auch Vollverb endungslos realisiert sind (Typ MV_0 VV_0) oder wenn das Modalverb als Supinum erscheint (Typ MV_t VV_0). Endungslosigkeit beider Verben führt jedoch nicht zwingend zur Inversionsstellung: Das Korpus weist über 60 Belege des Typs VV_0 MV_0 in standardkonformer Serialisierung auf (siehe Tabelle 2). Belege mit Inversionsstellung, bei denen ein Element des Verbalkomplexes mit Endungen realisiert wird, sind mit lediglich sieben Belegen äußerst selten (siehe Typen MV_e VV_0 und MV_t VV_0 in Tabelle 2). Nicht belegt ist VR in Fällen, in denen sowohl Vollverb als auch Modalverb mit Endungen versehen sind.

Auffällig ist im Norden des Untersuchungsgebiets eine gehäufte Verwendung anderer Tempusformen: Anstelle des Perfekts antworteten die Gewährsleute hier mit Präsens oder Präteritum, z.B.: *er muß blächn* (Weidesgrün, Landkreis Hof [OF]), *de must berappn* (Enchenreuth, Landkreis Hof [OF]). Solche Formen treten verstärkt im Raum Kronach und Hof auf, einem oberostfränkisch geprägten Übergangsgebiet zum Thüringischen. Sowohl für das Thüringische als auch für das Unterostfränkische ist die Inversionsstellung (Hilfsverb – Modalverb – Vollverb) charakteristisch (vgl. Spangenberg 1993: 269–271; Patocka 1997: 265–266).

Der Wechsel von Perfekt zu Präsens oder Präteritum kann als Verletzung der Tempuskonkordanz interpretiert werden. Die Fragestellung intendiert eine Antwort im Perfekt (*Er hat bezahlen müssen*), die Gewährsleute antworten jedoch mit einem anderen Tempus. Über die Gründe für das häufige Ausweichen auf Präsens und Präteritum kann bislang nur spekuliert werden. Fischer (2018: 17–18, 20) berichtet von vergleichbaren präsentischen Ersatzformen in den Wenkermaterialien, die sie als Ausweichformen deutet. Überdies scheinen für das Ostfränkische keine Sonderverwendungen des Präsens dokumentiert, die für den vorliegenden Fall relevant wären (siehe dazu Fischer 2018: 50–56). Wie bei der Inversionsstellung liegt bei Präsens und Präteritum die Abfolge Modalverb – Vollverb vor. Zudem ähneln sich die Formen *müss*, *muss*, *musst* morphologisch (endungslos bzw. minimale morphologische Markierung,

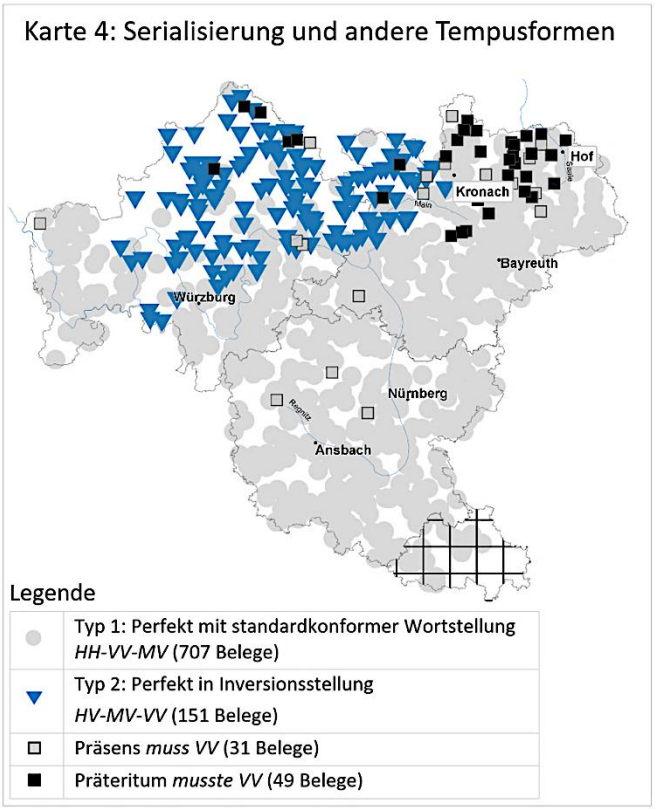


Abbildung 11: Serialisierung und Ausweichformen.

grammatisch ambig) wie phonologisch (stimmloser Auslaut, einsilbig, Silbenstruktur CVC), vgl. Tabelle 3.[19]

5. Fazit

Unsere exemplarische Untersuchung zur Morphosyntax nicht-finiter Formen anhand des Materials aus dem *Fränkischen Wörterbuch* [WBF] zeigt, dass die Daten eine erstaunliche Übereinstimmung mit den etwa 30 Jahre später erhobenen Daten des *Bayerischen Sprachatlas* [BSA] aufweisen. In den Wörterbuch-Belegen spiegelt sich eine große morphosyntaktische Variabilität wider, die jedoch regelhaft geographisch verteilt ist. So bilden die verschiedenen Varianten des Ersatzinfinitivs bekannte Sprachräume ab, indem die Grenze zwischen suffixlosen und suffigierten Formen beispielsweise der sogenannten Bamberger Schranke (bzw. Steigerwald-Schranke mit deren nördlicher Fortsetzung) entspricht. Auffällig ist, dass bestimmte „Ersatzformen" in komplexen Perfektkonstruktionen sowie Ausweichformen beim Tempus (Präsens, Präteritum) vor allem in Übergangsgebieten zu finden sind. Hinsichtlich der Serialisierung im Verbalkomplex konnten wir feststellen, dass *Verb Raising* vor allem im unterostfränkischen Raum nördlich der Mainlinie zu finden ist, und zwar insbesondere, wenn Modalverb und auch Vollverb endungslos realisiert sind oder wenn das Modalverb in supinaler Form auftritt.

Deutlich zeigte sich, dass die umfangreichen Datensammlungen der Wörterbucharchive als Quellen für Untersuchungen zur Dialektsyntax nutzbar sind; das WBF ist damit nicht allein auf weiter Flur, denn auch bei vergleichbaren Datensätzen wie den Materialien des *Wörterbuchs der bairischen Mundarten in Österreich* [WBÖ] und des *Thüringischen Wörterbuchs* [ThWB] ergeben sich ähnliche Nutzungsmöglichkeiten. Trotz des erwiesenen Potenzials zeigen sich jedoch Grenzen für die syntaktische Auswertung:

- Da die Erhebungen zum WBF schwerpunktmäßig auf lexikalische Variation abzielten, sind syntaktische, aber auch tiefergehende morphologische Fragestellungen nur innerhalb gewisser Grenzen zugänglich.
- Obwohl die aktive Sammeltätigkeit bereits 2001 eingestellt wurde und im Anschluss eine konsequente Digitalisierungs-Strategie verfolgt wurde, sind bisher nur knapp 30% des Datenmaterials (d.h. die Antworten auf 1.975 von 6.676 Fragen) in die entsprechende Datenbank eingebunden.
- Es fehlen weitestgehend morphologische und syntaktische Annotationen, über die sich bestimmte Konstruktionsmuster direkt finden ließen; eine Suche nach Schlagwörtern wie *#syn* oder *#Syntax*, die sporadisch vergeben wurden, liefert interessanten und gut nutzbaren Beifang, komplementär dazu kann nach bestimmten Wortformen gesucht werden, wobei die Ergebnisse manuell gesichtet und weiterverarbeitet werden müssen.

Die weitere Erschließung und Integration der noch unbearbeiteten Archivmaterialien in die frei zugängliche Datenbank ist somit essenziell, um die Datenbasis für die Bearbeitung dialektologischer und grammatiktheoretischer Fragestellungen kontinuierlich zu erweitern.

Acknowledgements

Wir danken dem Herausgeberteam dieser Special Issue (Agnes Jäger, Catharina Marinica, Alexander Werth) sowie einem anonymen Gutachter für detaillierte Kommentare und Verbesserungsvorschläge zum eingereichten Manuskript; weitere Korrekturen und Hinweise auf Uneinheitlichkeiten hat Sascha Radtke beigesteuert. Verbliebene Fehler und Unzulänglichkeiten liegen allein in unserer Verantwortung, die wir gemeinschaftlich teilen.

Author Statement

Einleitung, Fazit sowie Abschn. 2 wurden von O.S. verfasst, die restlichen Teile von A.K. Der vorliegende Artikel wurde von uns gemeinsam kuratiert und überarbeitet, sodass wir die gemeinschaftliche Verantwortung tragen. Die Abbildungen 1–2 wurden von O.S. erstellt, die restlichen Abbildungen von A.K.

Endnotes

1 Dies gilt u.a. für das *Pfälzische Wörterbuch* oder das *Rheinische Wörterbuch*, die über das *Trierer Wörterbuchnetz* online zugänglich sind: https://woerterbuchnetz.de/ (Stand: 15.04.2026).

2 Die Transkription der Beispiele ist z.T. vereinfacht.

3 Im Niederländischen ist dieses Phänomen auch als „cluster creeper" bekannt; siehe z.B. Evers (2003).

4 Georg Wenker, auf den die zugrundeliegende Befragung zurückgeht, stammte aus Düsseldorf, also aus einer Region, wo diese Konstruktion belegt ist.

5 Die ausführliche Projektgeschichte siehe unter URL: www.wbf.badw.de/geschichte.html; einen Projektüberblick bieten König et al. (2021).

6 Das WBF wird von Mechthild Habermann geleitet, Lehrstuhl-Inhaberin für Germanistische Sprachwissenschaft an der FAU.

7 Der Landkreis Eichstätt ist auf den hier präsentierten Karten (Abb. 8–11) durch karierte Linien gekennzeichnet.

8 Das Einscannen wurde durch finanzielle Zuwendungen der Oberfrankenstiftung, der Unterfränkischen Kulturstiftung und der Mittelfrankenstiftung ermöglicht.

9 Online zu finden unter: https://wbf.badw.de/wbf-digital.html (Stand: 15.04.2026).

10 Online zu finden unter: https://bdo.badw.de/ bzw. https://woerterbuchnetz.de/ (Stand: 15.04.2026).

11 Zudem sind die Datensätze mit den Sozialdaten der Gewährsleute verknüpft, können aber nur mit besonderer Berechtigung eingesehen werden.

12 Die Aktion *+ Export* ist nur verfügbar, wenn man als Nutzer am WBF registriert ist.

13 Zum Ersatzinfinitiv im mehrteiligen Verbalkomplex mit Modalverb siehe Dammel und Schallert (2021: 213–217).

14 Siehe SMF (7: 479–483) und SUF (3: 612–613).

15 Siehe Rosenkranz (1964: 47–49); nach Steger (1968, Karte 0), der die Grenze zwischen Unterost- und Oberostfränkischem in zwei Abschnitte unterteilt, entspricht die Rosenkranz'sche Bamberger Schranke der Steigerwald-Schranke mit deren nördlicher Fortsetzung, der Coburg-Obermain-Schranke.

16 Im Südwesten Unterfrankens, im südlich von Miltenberg gelegenen Ort Breitendiel, wurde *hat blecha gemußt* notiert.

17 Generell spricht man beim *Fränkischen Wörterbuch* wie auch bei anderen Wörterbuchunternehmungen, z.B. dem *Bayerischen Wörterbuch*, von Sammlern als den Personen, die die Antworten notieren. Die Fragebögen wurden an Sammler versendet, die die Gewährsleute aufsuchten und deren Antworten notierten. Bisweilen waren jedoch Sammler und Gewährsperson identisch, d.h. die Sammler fungierten als Gewährspersonen.

18 Siehe Schleicher (1858: 62; zitiert nach Spangenberg 1993: 269); Sperschneider (1959: 76); Spangenberg (1993: 269–271); Patocka (1997: 265–266); König und Fritz-Scheuplein (2014: 194–197).

19 Bisweilen wurde mehr als eine Antwort (936 Antworten) notiert, weshalb die Zahl der Antworten die des Rücklaufs (921 Fragebögen) übersteigt.

Primärquellen

[SUF 3:] Bayer-Weghake, Marion, Elke Simon & Oliver Herbst. 2008. Formengeographie I (Nomen und Pronomen) und Formengeographie II (Verb). In Sabine Krämer-Neubert & Norbert Richard Wolf (Hg.). 2005–2009. *Sprachatlas von Unterfranken.* Heidelberg: Universitätsverlag Winter.

Beyschlag, Siegfried. 1961. *Ostfränkisches Wörterbuch. Fragebogen IV*. Erlangen. https://www.wbf.badw.de (Stand: 29.09.2025).

Beyschlag, Siegfried & Erich Straßner. 1963. *Ostfränkisches Wörterbuch. Fragebogen VIII.* Erlangen. https://www.wbf.badw.de (Stand: 15.04.2026).

Beyschlag, Siegfried & Eberhard Wagner. 1967. *Ostfränkisches Wörterbuch. Fragebogen XXVI*. Erlangen. https://www.wbf.badw.de (Stand: 15.04.2026).

Beyschlag, Siegfried & Eberhard Wagner. 1980. *Ostfränkisches Wörterbuch. Fragebogen LXXI.* Erlangen. https://www.wbf.badw.de (Stand: 15.04.2026).

[SMF 7:] Heyse, Thurid, Alfred Klepsch, Alexander Mang, Sibylle Reichel & Steffen Arzberger. 2007. Bd. 7: Morphologie und Syntax. In Munske, Horst Haider & Alfred Klepsch (Hg.). 2003–2014. *Sprachatlas von Mittelfranken*. Heidelberg: Universitätsverlag Winter.

Wagner, Eberhard. 1984. *Ostfränkisches Wörterbuch. Fragebogen LXXVIII*. Erlangen. https://www.wbf.badw.de (Stand: 15.04.2026).

References

Bech, Gunnar. 1955. *Studien über das deutsche verbum infinitum*. Band 1. Kopenhagen: Munksgaard.

Bennis, Hans. 1991. Theoretische aspekten van partikelvooropplaatsing II. *TABU – Bulletin voor Taalwetenschap* 21(3). 89–96.

Birkenes, Magnus B. 2014. *Subtraktive Nominalmorphologie in den Dialekten des Deutschen: ein Beitrag zur Interaktion von Phonologie und Morphologie.* Stuttgart: Steiner.

Birkenes, Magnus & Jürg Fleischer. 2019. Zentral-, Nord- und Osthessisch. In Herrgen, Joachim, Jürgen Erich Schmidt, Hanna Fischer & Brigitte Ganswindt (Hg.). *Sprache und Raum: ein internationales Handbuch der Sprachvariation*. Band 4: *Deutsch*, 435–478. Berlin: De Gruyter Mouton.

Bölsing, Friedrich. 2011. *Niederdeutsche Sprachlehre: Plattdeutsch im Kirchspiel Lindhorst, Schaumburg-Lippe.* Hildesheim: Olms.

Bretschneider, Anneliese, Gerhard Ising & Joachim Wiese. 1976–2001. *Brandenburg- Berlinisches Wörterbuch*. Berlin: Akademie Verlag.

Brückner, Wolfgang (Hg.). 1988. *Frankfurter Wörterbuch*. Band 1: *Einleitung, A–Eva*; Band 6: *Strohmann–Zylinder*. Frankfurt am Main: Verlag Waldemar Kramer.

Dammel, Antje & Oliver Schallert. 2021. Modalverben in deutschen Dialekten: ein Testfall für die Modellierung morphologischer Variation. In Christen, Helen, Brigitte Ganswindt, Joachim Herrgen & Jürgen Erich Schmidt (Hg.). *Regiolekt – Der neue Dialekt? Akten des 6. Kongresses der Internationalen Gesellschaft für Dialektologie des Deutschen (IGDD)*, 193–226. Stuttgart: Steiner.

Dellit, Otto. 1913. *Die Mundart von Kleinschmalkalden (Laut- und Formenlehre, Syntax und Wortschatz).* Marburg: Elwert.

Demske, Ulrike. 2001. Zur Distribution von Infinitivkomplementen im Althochdeutschen. In Reis, Marga & Reimar Müller (Hg.). *Modalität und Modalverben im Deutschen*, 239–262. Hamburg: Buske.

Evers, Arnold. 2003. Verbal clusters and cluster creepers. In Seuren, Pieter & Gerard Kempen (Hg.). *Verb constructions in German and Dutch*, 43–89. Amsterdam: Benjamins.

Fischer, Hanna. 2018. *Präteritumschwund im Deutschen. Dokumentation und Erklärung eines Verdrängungsprozesses.* Berlin: De Gruyter.

Fleischer, Jürg. 2002. *Die Syntax von Pronominaladverbien in den Dialekten des Deutschen: eine Untersuchung zu Preposition Stranding und verwandten Phänomenen.* Stuttgart: Steiner.

Fleischer, Jürg. 2017. Syntax und Arealität: Methoden und Resultate eines syntaktischen Wenker-Atlas. In Christen, Helen, Peter Gilles & Christoph Purschke (Hg.). *Räume, Grenzen, Übergänge. Akten des. 5. Kongresses der Internationalen Gesellschaft für Dialektologie des Deutschen (IGDD),* 137–164, 389–391. Stuttgart: Steiner.

Friebertshäuser, Hans. 1983. Die großlandschaftlichen Wörterbücher der deutschen Dialekte. Areale und lexikologische Beschreibung. In Besch, Werner, Ulrich Knoop, Wolfgang Putschke & Herbert E. Wiegand (Hg.). *Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung*. Zweiter Halbband, 1283–1295. Berlin: De Gruyter Mouton.

Ganslmayer, Christine. 2022. Sprachliche Ausgrenzung in der Dialektlexikographie. *Lexikographica* 38. 281–306.

Ganslmayer, Christine & Peter Otto Müller. 2022. Wortschatzausbau im Ostfränkischen. Wortbildung – Bedeutungsbildung – Entlehnung. *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 189. 13–38.

Häfner, Karl. 1951. *Heimatsprache: Eine sprachliche Heimatkunde für die Schule in Südwestdeutschland*. Rottenburg: Bader'sche Verlagsbuchhandlung.

Harnisch, Rüdiger. 1987. *Natürliche generative Morphologie und Phonologie des Dialekts von Ludwigsstadt: Die Erprobung eines Grammatikmodells an einem einzelsprachlichen Gesamtsystem*. Tübingen: Niemeyer.

Harnisch, Rüdiger. 2019. Ostfränkisch. In Herrgen, Joachim, Jürgen Erich Schmidt, Hanna Fischer & Brigitte Ganswindt (Hg.). *Sprache und Raum. Ein internationales Handbuch der Sprachvariation*. Band 4: *Deutsch*, 363–406. Berlin: De Gruyter Mouton.

Haspelmath, Martin. 1989. From purposive to infinitive – a universal path of grammaticization. *Folia Linguistica Historica* 10 (1–2). 287–310.

Heine, Antje, Joachim Jacobs & Robert Külpmann. 2010. Quer zu den Feldern – Zur Topologie von Partikelverben. *Linguistische Berichte* 221. 37–60.

Höhle, Tilman N. 2006. Observing Non-Finite Verbs: Some 3V Phenomena in German-Dutch. In Brandt, Patrick & Eric Fuß (Hg.). *Form, structure, and grammar: A Festschrift presented to Günther Grewendorf on occasion of his 60th birthday*, 55–77. Berlin: Akademie Verlag.

Jäger, Agnes. 2024. Verborgene Schätze im Wörterbucharchiv. Morphosyntaktische Nachauswertung am Beispiel von Fragebögen des Thüringischen Wörterbuchs. In Dammel, Antje & Markus Denkler (Hg.). *Großlandschaftliche Dialektwörterbücher zwischen Linguistik und Landeskunde,* 77–111. Köln: Böhlau.

König, Almut & Monika Fritz-Scheuplein. 2013. *Pretest zur ostfränkischen Dialektsyntax, Fragebogenrunde 2.* Würzburg: Unterfränkisches Dialektinstitut.

König, Almut & Monika Fritz-Scheuplein. 2014. Dialektsyntax im Übergangsgebiet. In Huck, Dominique (Hg.). Alemannische Dialektologie: *Dialekte im Kontakt – Beiträge zur 17. Arbeitstagung für alemannische Dialektologie in Straßburg vom 26.–28.10.2011,* 189–199. Stuttgart: Steiner.

König, Werner, Stephan Elspaß & Robert Möller. 2019. *dtv-Atlas Deutsche Sprache*. 19. Aufl. München: Deutscher Taschenbuch Verlag.

Lösch, Wolfgang, Rainer Petzold, Frank Reinhold & Susanne Wiegand. 1999. *Thüringisches Wörterbuch*. Band 1*: A–D, Quellen und Literaturverzeichnis*. Berlin: Akademie Verlag.

Lüdeling, Anke. 2001. *On Particle Verbs and Similar Constructions in German.* Stanford: CSLI Publications.

Mayerthaler, Willi, Günther Fliedl & Christian Winkler. 1995. *Infinitivprominenz in europäischen Sprachen*. Teil 2: *Der Alpen-Adria-Raum als Schnittstelle von Germanisch, Romanisch und Slawisch.* Tübingen: Narr.

Mitzka, Walter. 1937. Die landschaftlichen deutschen Mundartwörterbücher der Gegenwart. *Zeitschrift für Mundartforschung* 13(2). 91–99.

Nickel, Grit & Alexander Werth. 2024. Dialect Dictionaries and the Reconstruction of Morphological Systems: A Case Study on German Plural Allomorphy. In Stoeckle, Philipp & Sabine Wahl (Hg.). *Lexicography and Language Variation*, 49–68. Wien: V & R unipress.

Niebaum, Hermann & Jürgen Macha. 2014. *Einführung in die Dialektologie des Deutschen*. 3. Aufl. Berlin: De Gruyter.

Patocka, Franz. 1997. *Satzgliedstellung in den bairischen Dialekten Österreichs.* Frankfurt am Main: Peter Lang.

Paul, Hermann, Thomas Klein, Hans-Joachim Solms, Klaus-Peter Wegera, Ingeborg Schöbler & Heinz-Peter Prell. 2007. *Mittelhochdeutsche Grammatik*. 25. Aufl. Tübingen: Niemeyer.

Pfeufer, Johann. 1938. *Rhönerisch und Fränkisch: eine vergleichende Volkskunde*. Kallmünz über Regensburg: Laßleben.

Ramelli, Christian. 2015. *Die Rheinische Verlaufsform im rheinfränkischen Dialekt*. Potsdam: Universität Potsdam. (Dissertation). https://publishup.uni-potsdam.de/opus4-ubp/frontdoor/index/index/year/2017/docId/ 10279 (Stand: 15.04.2026).

Rosenkranz, Heinz. 1964. *Der Thüringische Sprachraum. Untersuchungen zur dialektgeographischen Struktur und zur Sprachgeschichte Thüringens*. Halle (Saale): VEB Max Niemeyer Verlag.

Rowley, Anthony R. 1990. East Franconian. In Russ, Charles (Hg.). *The dialects of modern German: A linguistic survey.* London: Routledge.

Rowley, Anthony R. 2025. Unendliche Geschichten. Endungslose Infinitive, Infinitivpräfixe und Verwandtes in deutschen Dialekten. *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 92(1). 80–113.

Salzmann, Martin. 2019. Displaced morphology in German verb clusters: An argument for post-syntactic morphology. *Journal of Comparative Germanic Linguistics* 22. 1–53.

Schallert, Oliver. 2014a. *Zur Syntax der Ersatzinfinitivkonstruktion: Typologie und Variation.* Tübingen: Stauffenburg.

Schallert, Oliver. 2014b. IPP-constructions in Bavarian and Alemannic in comparison. In Grewendorf, Günther & Helmut Weiß (Hg.). *Bavarian Syntax. Contributions to the Theory of Syntax,* 249–304. Amsterdam: Benjamins.

Schallert, Oliver. 2020. A Note on Misplaced or Wrongly Attached *zu* in German. *Journal of Germanic Linguistics* 32(1). 43–82.

Schallert, Oliver. 2025. *Cluster creepers in German dialects*. FAU Erlangen-Nürnberg. (Manuskript).

Schallert, Oliver & Johanna Schwalm. 2015. …dass die Milch bald an zu kochen fängt“: zum Phänomen der sog. „Binnenspaltung“ in deutschen Dialekten. In Lenz, Alexandra & Franz Patocka (Hg.). *Syntaktische Variation – areallinguistische Perspektiven*, 89–119. Göttingen: V&R unipress.

Schildt, Joachim & Hartmut Schmidt. 1986*. Berlinisch. Geschichtliche Einführung in die Sprache einer Stadt*. Berlin: Akademie Verlag.

Schmidt, Jürgen E., Joachim Herrgen & Roland Kehrein (Hg.). 2008. *Einteilung der deutschen Dialekte nach Peter Wiesinger. Abzeichnung der Karte 47.4 in Wiesinger (1983).* https://regionalsprache.de (Stand: 15.04.2026).

Spangenberg, Karl. 1993. *Laut- und Formeninventar thüringischer Dialekte. Beiband zum Thüringischen Wörterbuch.* Berlin: Akademie Verlag.

Sperschneider, Heinz. 1959. *Studien zur Syntax der Mundarten im östlichen Thüringer Wald*. Marburg: Elwert.

Steger, Hugo. 1968. *Sprachraumbildung und Landesgeschichte im östlichen Franken. Das Lautsystem der Mundarten im Ostteil Frankens und seine sprach- und landesgeschichtlichen Grundlagen*. Neustadt an der Aisch: Degener & Co.

Steil, Claudia. 1989. *Untersuchungen zum Verbalkomplex im Schwäbischen*. Tübingen: Universität Tübingen. (Staatsexamens-Arbeit).

Stöckle, Philipp, Christina Hemetsberger & Manuela Stütz. 2021. Die WBÖ-Belegdatenbank als Quelle für syntaktische Analysen – Möglichkeiten, Grenzen, Perspektiven. *Wiener Linguistische Gazette* [WLG] 89. 579–626.

Thies, Heinrich. 2010. *SASS Plattdeutsche Grammatik.* Neumünster: Wachholtz.

Trebs, Emil. 1899. *Beiträge zur osterländischen Mundart*. Fürstenwalde.

Trotzke, Andreas, Stefano Quaglia & Eva Wittenberg. 2015. Topicalization in German particle verb constructions: The role of semantic transparency. *Linguistische Berichte* 244. 407–424.

Trotzke, Andreas & Stefano Quaglia. 2016. Particle topicalization and German clause structure. *Journal of Comparative Germanic Linguistics* 19. 109–141.

Weber, Albert [& Eugen Dieth]. 1987. *Zürichdeutsche Grammatik. Ein Wegweiser zur guten Mundart.* 3. Aufl. Zürich: Rohr.

Wiesinger, Peter. 1983. Die Einteilung der deutschen Dialekte. In Besch, Werner, Ulrich Knoop, Wolfgang Putschke & Herbert E. Wiegand (Hg.). *Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung.* Zweiter Halbband, 807–900. Berlin: De Gruyter.

Wrede, Ferdinand. (1919). Zur Entwicklungsgeschichte der deutschen Mundartenforschung. *Zeitschrift für Deutsche Mundarten* 14. 3–18.

Wurmbrand, Susanne. (2000). The structure(s) of particle verbs. Montreal: McGill University. (Manuskript).

Zeller, Jochen. 2001. *Particle verbs and local domains.* Amsterdam: Benjamins.